



Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.  
 Inserations-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Fr

Pränumerations-Preis vierteljährig 12 1/2 Fr, incl. Stempelsteuer,  
 durch die Post 15 Fr

## für die Grafschaft Glaz.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Verlag von Julius Hirschberg in Glaz.

N<sup>o</sup> 68.

Dienstag, den 27. August

1861.

### „Schwarz-Roth-Gold.“

Diese jüngst durch die Feste der deutschen Turner und Säger in den Gauen Deutschlands zu Ehren gebrachten Farben sind noch immer in den Augen der reaktionären Rückschrittpartei nichts als unlautere Zeichen revolutionärer Gesinnungen. — Hat nun auch die größere Aufklärung der Jetztzeit diese deutschen Farben, die noch vor 13 Jahren auf den von den Zinnen deutscher Schlösser flatternden Fahnen zu schauen waren, von der auf sie geworfenen Schmach befreit, so erleben wir doch noch täglich, selbst in Preußen, in einem Staate, wo der geliebte Herrscher seinen königlichen Willen der Regierung gegenüber unzweideutig ausgesprochen und bestimmt hat, man solle dem Turnersfeste keine Hindernisse in den Weg legen — daß des Turners deutsche Fahne verspottet wird, ihre Farben verachtet werden. — Geht nun diese Verachtung oder Verspottung von Privatpersonen aus, so ist dies von einer geringeren Bedeutung, als wenn sie von Staatsdienern an den Tag gelegt werden. — Oder sind diesen Herren die Gesinnungen unseres Königs unbekannt? Wissen sie in der That nicht, daß auch unser Herrscher die Einigkeit Deutschlands will und Deutschlands Fahnen mit ihren schwarz-roth-goldnen Farben ebenso zum Siege zu führen wissen wird, wie Preußens Adler im schwarz-weißen Felde? — Im Hinblick auf diese Thatsache ist die Verspottung und Verachtung deutscher Farben gelinde beurtheilt, eine Lächerlichkeit unserer Reaktionspartei, die in der Einheit Deutschlands, in dem Nationalverein und in den deutschen Farben den Untergang Preußens wittert und die größten Anstrengungen macht, um für ihre Ansicht Gesinnungsgenossen zu gewinnen. — Von diesen Ideen mag nun wohl

auch jener höhere Staatsbeamte in Swinemünde beherrscht werden, der unlängst einen minder hochgestellten Beamten ernstliche Vorwürfe machte, als er in den Freudenruf des Publikums einstimmt und von der in den Wellen der Ostsee erst getauften deutschen Turnersfahne, dem Beispiele der übrigen Zuschauer folgend, den Hut abnahm und jubelnd schwenkte. —

### Zur Situation.

In der Hauptstadt Preußens ist man jetzt bemüht, eine staatsmännische Persönlichkeit ausfindig zu machen, welche halb Demokrat, auch conservative Gesinnungen durchblicken läßt. Ein solcher Staatsmann soll eine neue Stütze des jetzigen Ministeriums werden, dem bedeutende neue Kämpfe bevorstehen. Während in Preußen die Wahlen zu den Kammern bereits vorbereitet werden und deren Zusammentritt nach der Krönung wohl nicht zu lange auf sich werden warten lassen, hat die Auflösung des ungarischen Landtages die Kaiserliche Sanction erhalten. Die Landtagauflösung hat bereits am 22. August stattgehabt. Dieselbe ist in einer geschlossenen Sitzung für ungesetzlich erklärt worden, weil die Steuern unbewilligt seien. Deak beantragte einen Protest; er verlas einen motivierten Protestentwurf, begründete den Antrag und ermahnte den kommenden Präsidents gegenüber zur Geduld und strengen Gesetzmäßigkeit. Der Antrag wurde angenommen. Wichtiger noch als die Auflösung des Reichstages ist die gleichzeitig erfolgende Auflösung der ungarischen Komitate und Municipalitäten. Der Kaiser hat bei dem Empfange der beiden ungarischen Präsidenten und bei der Entgegennahme der zweiten Adresse seine Befangenheit

und Unzufriedenheit kaum zu bemerken verstanden. — Die Verlegenheit der öst. Regierung wird täglich größer und die Centralisten werden bald die Ueberzeugung gewinnen, daß falls eine Ausgleichung mit Ungarn nicht zu Stande kommen sollte, dem Reichsrath bald das Schicksal des Reichstages ereilen wird. Die in Rom unter dem Schutze der französischen Fahne stattfindenden Umtriebe erhalten das Königreich Neapel in fortwährender Unruhe und stellen die Sicherheit der Person und des Eigenthums in Frage. General Cialdini soll darüber dem Kaiser der Franzosen auf Grund der in Händen habenden Urkunden umfassende Kenntniß gegeben haben. — Der Kaiser soll in seiner Antwort von seinen wohlwollenden Gesinnungen gegen Italien gesprochen, auch erklärt haben, daß er diese Umtriebe verwerflich finde und daß neue Weisungen an den General Goyon abgehen würden, um demselben, was die bourbonischen Umtriebe betrifft, eine verdoppelte Aufmerksamkeit zu empfehlen. Cialdini hat das Gesuch gestellt, ihm die Civilverwaltung abzunehmen. Die Regierung scheint jedoch abgeneigt zu sein, diesem Gesuche zu willfahren. Man spricht von einer militärischen Diktatur, an deren Spitze Cialdini und Garibaldi stehen würden. — Das Gerücht von der beabsichtigten Allianz zwischen Oesterreich und England bekommt einen gewissen Anstrich von Wahrscheinlichkeit. — In Rußland ist die Reaction durch jedenfalls falsche Enthüllungen eifrig bemüht, Unfrieden zu stiften. Diese Partei hat nun die Großfürstin Helene von Rußland, welche sich als Vertreterin liberaler Gesinnungen der besondern Gunst des Kaisers zu erfreuen hat, als den Mittelpunkt einer Verschwörung hingestellt. — Bei den edlen Gesinnungen des Kaisers ist man aber überzeugt, daß es jener Partei nicht gelingen werde, den für den freien Gedan-

### Megnet's noch?

Trüben Blickes stand Stephan Brown am Fenster seines an der Landstraße nach Cort in der irischen Grafschaft Munster liegenden Pachthauses, den freundlichen Gruß der vorübergehenden, im Entgegenschäft begriffenen Nachbarn, kaum mit einem Nicken erwidern, während seine Gattin in einer Ecke des Zimmers sich leise mit den beiden Töchtern unterredete, und manchmal einen scheuen, unruhigen Blick auf den Hausvater warf.

„Werden wir den Roggen heute nicht mehr einbringen, Stephan?“ versetzte endlich Mutter Britgit, „nach meiner Meinung ist dem Wetter nicht recht zu trauen.“

Stephan antwortet nicht und fährt fort, mit den Fingern eine Fensterscheibe in summennde Bewegung zu setzen.

„Wer sind denn aber die Herren,“ fuhr Britgit nach einer ängstlichen Pause zu fragen fort, „zu deren Empfang du von der Ernte hinweg nach Hause gerufen wurdest?“

„Dem Wetter ist gar nicht zu trauen, sag' ich Euch,“

rief jetzt Stephen, sich umwendend, in heftiger Erregung aus, „und der angesagte Besuch ist Niemand anders, als der der Sequesterbeamten. Ob der Baronet sehen will, ob er einen neuen Pacht mit mir wagen kann, ehe der alte bezahlt ist, oder ob er sofort das Unfere unter den Hammer bringen und eine Pachtauktion ausschreiben wird, bei der sich stets mehr Liebhaber, als Parzellen finden, das mag Gott wissen. Bis heute aber,“ fuhr er fort mit bebender Stimme, „lebte ich der Hoffnung, wer fromm und redlich den Acker baut und seine Früchte erntet, lebe vor Allen nach seinem Willen, und treue, rastlose Arbeit habe auch auf Gottes Segen Anspruch.“

In diesem Augenblick sprang Sohn, der sechsjährige Knabe Stephens, in die Stube. „Vater,“ rief er, „läßt du nicht einspannen, den Roggen zu holen, er ist ja schon aufgebunden. Nachbar Bird sagt, er glaube, unsern Roggen werde diesmal ein Anderer holen. Hoho, Vater, das sollte sich einmal Einer unterstehen!“

„Komm her, mein Junge,“ sagte die Mutter, „der

Nachbar hätte so etwas nicht sagen sollen,“ und schloß den Kleinen in die Arme, während sich der Vater umwandte, die Schwestern aber zu scherzen anfangen. Niemand sprach ferner ein Wort, die gefalteten Hände und die Blicke der drei Frauen ließen aber schließen, daß sie zu Dem sprachen, der da hilft und aus der Trübsal errettet.

Jetzt pocht es an die Thür und drei Herren treten ein, die nach Stephen Brown fragen. „Der Bin ich,“ versetzt Stephen ruhig, indem er vortritt und sich vorbeugend den Lakern Stühle setzt. „Komm vor, John,“ sagte er hierauf gefaßt zu seinem Söhnchen, „komm vor und gib den Herren eine Hand.“

„Mein Vater,“ rief der Knabe lebhaft aus, „das th' ich nicht. Das sind die bösen Männer, die Nachbar Smith seine Kühe weggeführt und die Betten verkauft haben, daß jetzt der kleine Luke drüben auf Stroh schläft. Die sollen nur wieder fort gehen.“

ken heilbringenden Einfluß der Großfürstin zu vernichten. —

Die neuesten Berichte aus New-York vom 10. d. melden, daß die Separatisten, einem Gerücht zufolge, Truppenmassen bei Fairfax concentrirten und sich daselbst verschanzten. Hampton, bei Fort Monroe, wurde von den Separatisten verbrannt. Nach dem Bericht Macdowells hatten die Unionisten in der Schlacht bei Bull's Run 460 Tode, darunter 19 Offiziere, 1000 Verwundete und 1200 Fehlende.

### Preußen.

— Berlin. Ueber die Ankunft Sr. Maj. in Ostende wird der „Erb. Ztg.“ von dort, vom 18. Aug., 7 Uhr Abends geschrieben: „Eben langt mit dem Extrazuge Sr. Maj. der König von Preußen auf dem festlich geslagten Bahnhof an, woselbst sich außer den Spitzen der Militär- und Civilbehörden, eine große Anzahl Preußen, Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden und Sr. Excellenz der preussische Handelsminister Herr v. d. Hydt zur Begrüßung eingefunden hatten. Lautes, herzliches Willkommen begrüßte den trefflichen Monarchen, welcher, ehe Allerhöchstderselbe in seine Wohnung fuhr, noch entblößtes Hauptes, unter den Klängen des Liedes: „Heil Dir im Siegerkranz,“ der aufgestellten Bürgerwehr unserer Stadt die Revue abnahm. Sr. Majestät sahen wohl und heiter aus, und waren über den schönen Empfang, denn fast jedes Haus hatte seine Fahnen gehißt, sichtlich erfreut. —

Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz ist von Coburg kommend, hier eingetroffen und auf dem Anhalter Bahnhofe vom Stadt-Commandanten, General-Lieutenant v. Alvensleben und der Adjutantur empfangen worden. Sr. königliche Hoheit begab sich vom Bahnhofe aus zu Pferde nach dem Tempelhofer Felde, wohnte daselbst den Exercitien der Garde-Infanterie-Regimenter bei und fuhr darauf nach Potsdam. —

Unter den vielen Gesuchen um Standeserhöhung, welche der Regierung zur Zeit vorliegen, befindet sich auch eine Anzahl solcher, die auf Verleihung der Qualifikation von Rittergütern an bisherige Ruffiskalgerichtet sind. Das Ministerium des Innern läßt dieselben, wie verlautet, in hergebrachter Weise der Ritterschaft der betreffenden Kreise zur Begutachtung zugehen. —

Nach den neuesten Bestimmungen ist das Programm zur Krönungsfeier in Königsberg wie folgt festgesetzt: Am 14. Oktober Einzug der Majestäten in Königsberg. Am 15. Ruhetag wegen des Geburtstages des verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV. Gedächtnisfeier des Königl. Hofes. Am 16. und 17. Festlichkeiten, welche der König gibt und empfängt. Am 18. (Gedenktag der Schlacht bei Leipzig und Geburtstest des Kronprinzen) Krönung und Bankett im Moskowitzsaale. Am 19. Vorstellung der Behörden etc.

„Still doch, Junge, mit dem einfältigen Geschwäze,“ unterbrach die Mutter, sich selbst nur mühsam beherrschend, den Knaben. „Weißt du was, John, geh' in's Dorf zu Reverent Nicholsons und spiele mit Jennet und Dorothy. Du magst bis zu Abend bleiben, und wenn du kommst, sollst du eine süße Buttermilch haben.“

„Wenn du es willst,“ sagte John etwas zögernd und verließ das Zimmer, im Vorübergehen den Gerichtspersonen misstrauische Blicke zuwerfend, die wir mit ihrem traurigen Geschäft bei der bedrängten Pächtersfamilie lassen, um dem kleinen John zu seinen Spielen zu folgen.

Nicht so munter wie sonst, ging dieser dem Hause des würdigen Pfarrers zu. Er warf von Zeit zu Zeit einen forschenden Blick nach dem Pachtthofe zurück, als ob er fürchte, die bösen Männer möchten ihn sammt den Gehöften hinweg tragen. Wie immer, ward der gutgeartete Knabe freundlich im Pfarrhause aufgenommen. Es wurde den Kindern ein wohlriechendes Abendbrod

Am 20. Einzug in Danzig und dortige Festlichkeiten. Am 22. wahrscheinlich Einzug in Berlin. Sämmtliche Mitglieder des Königshauses werden der Feier anwohnen und die auf Reisen befindlichen zu Anfang des Octobers hier ein treffen. —

Bei drei Artillerie-Brigaden — der brandenburgischen, westphälischen und rheinischen Brigade — sind gegenwärtig eine reitende und eine Fuß-Batterie mit der Ausführung eines Versuchs beauftragt, der zum Zweck hat, die Mitführung einer Pistole bei den bisher damit noch nicht bewaffnet gewesenen Fahrern der reitenden und der Fuß-Artillerie, sowie Geschüßführern der letztern zu erproben. —

Ueber die preussischen Kanonenboote, welche kürzlich Helsingör passirt haben, schreibt man „Fädrelandet“ von dort viel Gutes. Nach dem Urtheile Seetüchtiger, heißt es in dem Briefe, sind die Boote sehr solid und gut eingerichtet, namentlich dürften die Maschinen derselben, die theils von Vorsig in Berlin, theils von der Maschinen-Fabrik „Vulkan“ in Stettin geliefert sind, Beispiele der zweckmäßigsten Construction dieser Art darbieten. Aber was unsere Aufmerksamkeit gleichwohl am meisten anzieht, ist die Armirung mit schweren gezogenen Kanonen, die hier durchaus durchgeführt ist. Sie sind von der Construction der 24pündigen gezogenen, von hinten zu ladenden Kanonen und, so weit man nach der Bedienung urtheilen kann, sehr bequem zu hantiren mit dem einfachsten und schönsten Mechanismus. Man war sehr stolz auf sie und versicherte, daß die Probeschießen in ihren Resultaten glänzend gewesen sein. —

Eine Verfügung des Kriegsministeriums an die Regimenter fordert die Commandos derselben auf, alte, vorzüglich gediente Unteroffiziere, denen ein nicht gewöhnlicher Grad von Bildung eigen, behufs Besetzung der neu zu erwerbenden Stellen in der Gensdarmarie des Schleunigsten in Vorschlag zu bringen. Diese Verfügung wird um so mehr Interesse hervorrufen, als sie die Intentionen der Regierung, sich selber und dem Volke ein Institut aus gebildeten und mit den Gesetzen vertrauten Personen, von denen ein ernstes, ruhiges und durchaus gesetzliches, auf die Achtung und den Beistand des Volkes gänzlich berechnetes Verfahren erwartet werden kann, zur Seite zu stellen, klar legt. —

Der Cultusminister hat für dieses Jahr 1000 Thaler zur außerordentlichen Unterstützung von Elementar-Lehrern des Regierungsbezirks Arnberg bewilligt. Es sollen diejenigen Lehrer vorzugsweise berücksichtigt werden, welche ihre Söhne für das Lehrfach ausbilden lassen und hierdurch zu Ausgaben genöthigt werden, welche ihre Verhältnisse übersteigen. —

Nachdem die beiden Pferdereguppen auf der Plattform des Museums ihre Plätze eingenommen haben, wird nun auch die eberne Reitergruppe, Kampf mit dem Löwen, Pendant zur

vorgelegt, und ihnen, als ihr Treiben etwas zu lebhaft geworden, der Vorschlag gemacht, sich auf die nahen Felder zu begeben. So zogen sie denn zwischen den Gärten und Aekern hin, der grünen Haide zu. John weichte die Gespielen in seine wichtigsten Geheimnisse ein: er zeigte ihnen seine Vogelnester, deren kleine Bewohner jedoch schon flügge auf den nächsten Bäumen zwitscherten, und führte sie in seine ergiebigen Erbbeerflägel.

Das muntere Völkchen pflückte hierauf an dem üppigen Ufer des Weisers Bachnelken und Marienröschen; den prächtigen, aus dem Wasser ragenden Nixblumen war leider nicht beizukommen. Sinnend betrachteten sie eine Weile die wohligen Fischchen und Wölklein auf dem geheimnißvollen Grunde des Wassers, dann stimmte John, dem die Scenen zu Hause aus dem Sinne gekommen, in das Roar und Brälake der Frösche ein.

Als sich die Kinder eben aufmachen wollten, im Getreide noch die himmelblauen Kornblumen und dunkeln Ritterspornen zu pflücken, um aus denselben Kränzchen

Amazonen, auf der zweiten Treppenwange des Museums, aufgestellt. —

Am 21. entleibte sich in einem hiesigen vornehmen Gasthose eine Dame, welche sich mit ihrem Gemahl auf der Durchreise nach Petersburg hier einige Tage aufhielt, mittelst eines Dolchmessers. Die Frau soll schon längere Zeit an Schwermuth gelitten und deshalb von ihrem Mann bewacht worden sein — hatte gestern jedoch die Gelegenheit, als sie früher in das Hotel zurückgekehrt, sich dort einige Zeit allein befand, benutzt, um sich das Messer in's Herz zu stoßen. —

— Dinslaken, 18. August. Der Eisenbahnzug von Wesel hatte eben die Lippebrücke passirt und brauste mit großer Schnelligkeit daher. Als er sich dem Dorfe Spellen gegenüber befand, bemerkte der Zugführer auf der Bahn ein Kind, welches 1½ bis 2 Jahre alt war. Augenblicklich gibt er das Zeichen zum Bremsen, allein es gelingt nicht, den Zug sobald zum Stehen zu bringen. Das Kind fällt zwischen die Schienen und der Zug fliegt über dasselbe hin. Bald nachher hält derselbe; man eilt zu dem Kinde, welches man zermalmt am Boden zu finden fürchtet, und kommt in dem Augenblicke bei demselben an, als es sich ganz unverfehrt vom Boden erhebt. —

— Königsberg, 19. August. Zum Krönungsfeiern haben Künstler und Handwerker alle Hände voll zu thun; vorzugsweise sind es die Fabrikanten von Gasapparaten, die Decorateure, Gärtner und Maler, denen zahllose Bestellungen übertragen sind. Die Erzstatue Königs Friedrichs I. wird gekrönt werden durch eine gasflammenstrahlende Krone. Das neue Universitätsgebäude, dessen Gerüst bis zum 18. October gefallen ist, werden wir an diesem Tage zum ersten Male auf das Prachtvollste erleuchtet sehen.

### Ausland.

— Paris, 19. August. Unsere officiösen Blätter hatten mit großer Freude gemeldet, daß in Rom am 15. August große Feierlichkeiten stattgefunden hätten und daß namentlich der Papst selbst öffentlich den Segen ertheilt habe. Sie bezogen Alles in Unschuld auf die Napoleonsfeier. Nun müssen sie sich aber durch „Monde“ und „Union“ belehren lassen, daß jene Feierlichkeit nur Bezug auf das Fest Mariä-Himmelfahrt hatte. Das Paps macht heute seinem Unmuth über die Enttäuschung in einem Artikel Luft, der nicht allzu rücksichtslos gegen den heiligen Stuhl ist. —

Der „Prince imperial,“ der bereits im Lager von Chalons den jungen Helden spielen muß, reitet dort gewöhnlich eine Pony-Schekke. Das „Pays“ erinnert heute daran, daß Türenne

für die Mutter zu winden, trat ein Regen ein, und die Tropfen fielen gluckend in das Wasser. Was ist zu thun? Die Mädchen rafften ihre Blumen zusammen, legten sie in die Schürze und sprangen eilig über das Ackerfeld, unter den hohen Zehntgarben Schutz zu suchen. Lachend krochen sie zwischen die Garben, und der kleine Raum erschien ihnen wie eine geräumige Halle. Lustig genug ging es zu unter denselben. John ahmte den Schlag der wackeren Finken nach, und als sich aus der Ferne der Kukul hören ließ, wurde das Liedchen vom nassen Kukul gesungen:

Der Kukul auf dem Zaune saß,  
Es regnet sehr und er wird naß;  
Da kommt ein warmen Sonnenschein  
Da wird der Kukul hübsch und fein.

Doch Scherz und Spiel ist nur eine Weise hübsch, zumal den Kindern. „Sieh' einmal, ob wir noch nicht fort können,“ sagte die kleine Jennet zu Dorothy. Halb aus dem Aehrenzelte geschlüpft, hält diese mit fragendem

ebenfalls auf einer Schede in die Schlacht zu reiten pflegte. So spiegelt sich dem gesegneten Frankreich selbst in dem kaiserlichen Kinde der ganze Kriegsruhm Frankreichs wieder. Die kaiserlichen Schriftsteller müssen sich in ihren Schmeicheleien verrückt geben, wenn sie angenehm sein sollen. Armer Türene! Ein Kinderspielzeug führt über Deinen Helmenmuth und Deine kriegerische Weisheit den Schwamm. —

— London, 19. August. Daily News bringt folgende Mittheilung: Privatbriefe aus Hamburg melden uns, daß der König von Dänemark, gereizt und erbittert über die Tücke Preußens, den Entschluß gefaßt habe, sich über die Bestimmungen des Londoner Vertrages (oder Protokolls, wie man es in Deutschland nennt) hinweg zu setzen und den König von Schweden an Stelle des Prinzen von Glücksburg zu seinem Erben und Nachfolger zu ernennen. —

Die London and Northwestern Eisenbahn-Gesellschaft hat zur Beförderung der Königin nach Irland und später nach Schottland einen neuen Staatswagen bauen lassen, der als Muster geschmackvoller Bequemlichkeit gerühmt wird und über 3000 £ gekostet haben soll. Es versteht sich von selbst, daß der Wagen ein Boudoir, ein Schlafgemach, Salon u. s. w. enthält. Auch die geschmackvolle Ausschmückung läßt sich denken. Aber als besonderen Comfort darf man erwähnen, daß alles Mögliche geschehen ist, um das Geräusch des Rädergeräusels und die Wirkung der Locomotive von der hohen Reisenden fern zu halten. Der Boden des Wagens besteht aus dreifachen Dielen; die dritte Lage ist aus Korholz und soll besonders dazu beitragen, das Geräusch zu dämpfen und dem Zittern des Wagens zu feuern. —

— Stuttgart, 17. August. Infolge Verfügung des katholischen Kirchenraths vom 16. Juli darf kein definitiv angestellter Volksschullehrer ohne die Erlaubnis der Oberschulbehörde heirathen. Gegenüber andern Staatsbürgern ist diese Volksklasse in ihren staatsbürgerlichen Rechten auf eine Weise benachtheiligt, die sich kaum gesetzlich rechtfertigen läßt. Uebrigens bestehen ähnliche Bestimmungen bereits auch für das Militär, die Staatsdiener und evangelischen Geistlichen. Angesichts der Thatsache, daß das Erschweren des Heirathens der Sittlichkeit nachtheilig ist, sollte von solchen Bestimmungen nicht mehr die Rede sein. —

Das „Oldenburger Schulblatt“ stellte unlängst eine Frage auf: „Welches ist die größte Grausamkeit?“ — und antwortete darauf: „Wenn man einem Lehrer, welcher Frau und Kinder und 172 Thaler Gehalt hat, einen guten Appetit wünscht.“ —

## Provinzielles.

Der Schlesi'sche Provinzial-Landtag hat zu Krönungs-Deputirten gewählt:

Blicke den Arm hinaus, und alle Drei rufen zu gleicher Zeit: „Regnet's noch?“ —

Es regnete noch, aber schon gab es eine neue Unterhaltung, welche die Kleinen ihre unfreiwillige Haft wieder eine Weile vergessen ließ. Das leichte, über die Gegend gebreite Gewölk hatte sich getheilt und die Sonne trat hervor. Die Flur erschien in einem wunderbaren Glanze, und im Westen zeigte sich ein prächtiger Regenbogen. Jubelnd wurde er begrüßt, und die liederreichen Kleinen Mädchen sangen das Regenbogenliedchen.

Wo der Regenbogen steht,  
Steht ein golden Schüßlein,  
Wer bis dort hinüber geht,  
Sieht es stehen blank und rein.  
In dem Schüßlein eingesenket  
Steht ein goldner Himmelwein;  
Wer daraus nach Lust sich tränket,  
Kann dann nimmer durstig sein.

„Ist denn das wahr mit dem goldenen Schüßlein,

den Herrn Fürken von Pleß,  
General-Major Frhrn. v. Jedlig-  
Neufirch auf Kauffung,  
Grafen Sierstorf,  
Grafen Saurma-Ruppersdorf,  
von Seidewitz, königl. Landrath  
auf Nieder-Reichenbach,  
Ludwig, Stadtrath in Breslau,  
Müller, Stadtrath in Görlitz,  
Albrecht, Commerzienrath in Ra-  
tibor,  
Frisz, Bürgermeister in Rybnik,  
Stiller, Bauerntbesitzer in Hohen-  
dorf,  
Werner, Erbscholtsebes. in Leubus.

Unter die Zahl der vom Provinzial-Landtagewählten Krönungs-Deputation ist noch aufzunehmen: der Kammerherr Krafer von Schwarzenfeld auf Bogenau, Kreis Breslau. Es dürfte nicht uninteressant sein, zu bemerken, daß dem Grafen Sierstorf, der zu einer Zeit Chancen für die Stelle des Polizeipräsidenten von Berlin haben sollte, der frühere Polizeipräsident Freiherr v. Jedlig als Gegenkandidat gegenüber stand. Der Gegenkandidat des Stadtraths Ludwig war der Stadtrath Becker, eine Gegenüberstellung, die wohl mit Parteiunterschieden nichts zu thun hatte.

Zu der Cabinets-Ordre des Grafen Hahn-Basewitz könnte man eine Menge Seitensstücke aus nächster Nähe mittheilen. Zuvörderst wollen wir nur an die berühmte Kleiderordnung erinnern, welche Graf Renard vor einigen Jahren an seine Beamten ergehen und in deren Wohnungen an Nageln ließ. Sodann ein anderer Fall! Der frühere Besitzer des Dominium Lampersdorf bei Neumarkt, Herr v. Rothkirch, verpachtete dieses Gut. Der Pachtcontract war ein wahres Monstrum und enthielt weit über 100 Paragraphen. Die Perle aller Klauseln und Ordnungen war aber:

Wenn Pächter oder seine Leute an dem gnädigen Herrn oder einem Mitgliede der gnädigen Herrschaft vorübergehn, so haben sie 8 bis 10 Schritte zuvor die Mütze abzulegen, dieselbe bis zur Lende herabzuhalten, in gebückter Haltung vorübergehn und erst 8 bis 10 Schritte hinter der begrüßten Herrschaft die Mütze wieder aufzusetzen. —

Die Ernte ist, wie uns Landwirthe versichern, gut ausgefallen. Wenn in den letzten Jahren Schlesien genöthigt war, Getreide zu importiren, so ist es heuer in der günstigen Lage, von seinem Ueberfluß abgeben zu können. Und in der That ist der Getreide-Export bereits sehr lebhaft und führt unseren Landwirthen klingenden Trost für manche trübe Erfahrung der letzten Jahre zu. Hoffentlich wird sich auch das Erntergebnis bald in noch bemerkbarer Weise an unseren Broden und Semmeln offenbaren. —

Breslau. Am 21. früh von 6 Uhr ab erfolgte der Ausmarsch der zum Manöver bestig-

nirten Truppen. Es hatten sich dazu die gehörige Zahl von Zuschauern eingefunden, welche den Truppen noch eine Strecke Weges das Geleit gaben. —

## Locales.

Wie jeder Impuls von Oben herab auf die Massen wirkt, so findet auch jedes Ding seine Nachahmung, wenn es nur in der Residenz Sitte, Mode oder altes Herkommen ist. — Ein solches altes Herkommen ist der Strahlauer Fischzug in Berlin, ein Volksfest, das am 24. August jeden Jahres alle Schichten nach Strahlau lockt, um dort — meistens sehr bescheidenen Genüssen zu fröhnen. — Mit diesem Feste ist aber auch in Berlin der Sommer vorbei; auch dort wehen keine Maillüste mehr, die italienischen Nächte gehören nur noch der Erinnerung an, und häufig kann man schon jetzt dort von freundlichen Lippen zu hören bekommen: „Es ist heute recht kühl; ja, ja, der Wind weht über die Stopeln.“ — So wie dort, so ist es auch anderswo, auch bei uns, nur mit dem Unterschied, daß, wenn das Wetter in Berlin kühl ist, bei uns eine Kälte eintritt, die den Sommerleuten den Krieg erklärt. — Noch vor wenigen Wochen prangten unsere modischen Damen mit federn Amazonenhütchen, weißer Blouse und farbigem Röschchen so leicht, lustig und doch so umfangreich, daß sie vom Sturm erfaßt, einem Luftballon gleich sehr leicht den bezauberten Augen des Besiegten hätten entführt werden können; — eine Entführung, die, weil sie solo statigefunden, doch gewiß höchst langweilig gewesen wäre. — Leider ist aber auch von einer Entführung en deux nichts zu hören gewesen und in der Jetztzeit auch nicht zu erwarten, wo Grabesstille bei uns eingekerkert ist. — Mit dem kühlen herblichen Wetter ist die jugendliche Gluth abgekühlt, die Gartenlauben fangen an leer zu werden, die Gärten sind verodet; die Garnison fehlt, die leer gewordenen Bäder üben keine Anziehungskraft auf den Touristen aus, der fattam in den schönen Punkte in der Grafschaft kennt, ja vergebens ist für die Krinoline der Weg in unserm Glacis bis auf 9 Fuß erweitert worden; vergebens sind in denselben für die schöne Welt sechs elegante Sitzbänke bereits aufgestellt worden, die höchstens nur von den Duenna's der unmündigen Jugend benutzt werden. — Wie lange, so werden auch diese Bonnen mit ihren oft sehr aussichtslosen Pflegebefohlenen sich der schönen Natur entfremden und ihre gegenseitigen Mittheilungen über ihre Herrschaften einstellen müssen; — noch wenige Wochen und die aufgestellten Sitzbänke werden unter Schloß und Miegel kommen, damit nicht unberufene Liebhaber ihre Defen damit heizen und das Eisen verkaufen, wozu sich ja wohl auch wie zu andern Metallen (Blei z. B.) Käufer finden. — Die angefangene Verschönerung im Glacis wird für dieses Jahr wohl bald auf-

Dorothy?“ fragte John, vor den Garben noch niedergelauert, als das Liedlein gesungen war.

„Ja freilich ist's wahr,“ antwortete verweisend die kluge Dorothy. „Meine Mutter hat uns ja das Liedchen gelehrt, und unser Vater hat schon gerade genug Regenbogenschüßlein gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vielleicht ist keiner der jetzt lebenden gekrönten Häupter so oft und vielfach aus augenscheinlicher Lebensgefahr gerettet worden, als unser jetziger König Wilhelm. Der die stattliche Gestalt, die feste entschiedene Haltung, die Strapazen, welchen der König sich unterzieht, ins Auge faßt, der begreift es wahrlich nicht, daß man in früherer Jugend wegen seiner augenscheinlichen Körperschwäche für dessen Leben bangte. Nach der Schlacht bei Leipzig lebte er 1813 und 1814 im Heerlager und stand bei La Rothiere, 16 Jahr alt, im dichtesten Kugelregen. Bei einem Besuche in St. Petersburg stürzte er in die Newa und

war dem Tode nahe. Bei Ersteigung des Thurmes in Stargardt in Pommern fiel das Fallgitter auf denselben nieder und er schwebte in Todesgefahr. Mehr den dreißigmal stürzte er mit dem Pferde, so noch im vorigen Jahre bei einem Manöver in der Nähe von Berlin. Als im Juni 1849 der Feldzug in Baden eröffnet wurde, sandte die Hand eines irre geleiteten Bewohners des Oberlandes auf den Wagen, welcher den Prinzen begleitete, eine Kugel. Die Kugel ging dem Stangenpferde durch den Hals, dem Postillon durch den Oberschenkel; der Prinz, der jetzige König, blieb unverfehrt. Bei einem Besuch in Frankfurt brach in der Nacht in dem Nebenzimmer des Prinzen Feuer aus, der Prinz wurde aus augenscheinlicher Gefahr, ohne irgend eine Verletzung davon zu tragen, gerettet.

Mudelm. „Was hat der Bundestag „vor“ und Polen „hinter“ sich?

Breitenb. Das Ende.

(Fliegende Blätter.)

hören müssen. Was in der kurzen Zeit geschehen, ist schon jetzt als ein Theil der beabsichtigten Verschönerung anzuerkennen, für welche noch viel gethan werden kann. So wäre zu wünschen, daß der ganze Waffenplatz am „böhmischen Thore“ zum Blumengarten in der Art umgeschafft würde, wie ein Theil desselben bereits von dem dortigen Thor-Steuer-Beamten benutzt worden ist. Letzterer würde gewiß bereitwillig den ganzen Platz zum Blumengarten umschaffen. —

### Kirchen-Nachrichten

der katholischen Stadt-Pfarrkirche zu Glatz.

Getraut.

Den 13. August: der Schuhmacherses. Carl Menzel in Reise mit der ledigen Louise Benke; der Schuhmacherses Wilhelm Wolf hier mit der ledigen Johanna Kunert.

Getauft.

Den 15. August: dem Fleischermeister Albert Kofner h., e. S.; dem Kleiderhändler Wilhelm Schwarzer h., e. S. Den 16.: dem Miethwohner Franz Rentwig, e. S. Den 17.: dem Vorwerks-Gutsbesitzer Franz Rösner, e. S.; dem Kaufmann Aloys Berger h., e. S. Den 18.: dem Tagearbeiter Kossalky, e. S.; dem Buchdruckereibesitzer Otto Pompejus h., e. S.; dem Schuhmacherses Franz Brofus in Oberhalbendorf, e. S.; dem Häußl. Franz Rauer in Scheibe, e. S. Den 19.: dem Nagelfabrikant Joseph Wanke, e. S. Den 20.: dem Tagearbeiter Joseph Schimmel in Scheibe, e. S. Den 24.: dem Tagearb. Robert Kubitzsch h., e. S.; dem Mehlhändler Franz Menzel h., e. S. Den 25.: dem Anbauer Ferd. Schönwälder in Morischau, ein Sohn. Gestorben.

Den 14. August: der Sohn Wilhelm des Gasthofbesitzer Joseph Reichel bei Glatz, Gehirn-

ausschwizung, 2 J.; die Tochter Maria des Fleischer Joseph Franke, 19 J.; der Hausbesitzer und frühere Gutsbes. Adolf Dintter h., Schlagfluß, 58 J. Der Bürger und Hausbes. Franz Langer h., Brustleiden, 50 J. Den 18.: die Tochter Theresia des Fleischer Franke, Gehirn-ausschwizung, 13 J. Den 20.: die Wittfrau Anna des verstorb. Sanitäts-Rath Thaddäus Langenikel, Lungenlähmung, 63 J. Den 21.: die Tochter Agnes des Gärtner Jos. Mattern aus Hollenau, Krämpfe, 9 Monat.

### Getreide-Preise.

Glatz, 20. August. Weizen 77—82 Sgr. Roggen 55—62 Sgr. Gerste 41—45 Sgr. Hafer 26—32 Sgr.  
Habelschw., 17. Aug. Weizen 76—81 Sgr. Roggen 57—64 Sgr. Gerste 46—48 Sgr. Hafer 32—34 Sgr.

## Inserate.

Morgen, Mittwoch, den 28. August:

### Spaziergang

der Mitglieder des „Gewerbe-Vereins“ nach der Papierfabrik in Neuheide und der Glasfabrik in Waldstein.

Versammlungsort im Garten bei Scendzina, früh 6 Uhr.

Freunde und Gönner des Vereins werden zur Theilnahme hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.  
Frommann.

### Selbständigungs-Anzeige!

Den geehrten Bewohnern von Glatz und der Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierorts als

#### Herren- und Frauen-Schuhmacher

selbständig habe. Durch dauerhafte Arbeit im neuesten Geschmack, durch pünktliche und billige Ausführung mir gewordener Aufträge werde ich bemüht sein, das in mich gesetzte Vertrauen geehrter Kundschaft zu rechtfertigen und zu erhalten.

Meine Wohnung ist Schwedeldorfer Straße, im Hause des Schneidermeister Herrn Otto und an meinem Schilde zu erkennen.

Glatz, den 24. August 1861.

Max Sterba, Schuhmacher-Meister.

Dr. Béringuier's  
KRÄUTER-WURZEL-ÖL  
in Originalflaschen zu 7½ Sgr.

Den allerbesten derartigen Erzeugnissen ebenbürtig zur Seite stehend, kann Dr. L. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl als das Neueste der Kosmetik wiederholt angelegentlichst empfohlen werden und empfangen ich fortgesetzt frische Zusendungen.

Robert Drosdatius in Glatz.

### Beachtenswerth.

Von meinen rühmlichst bekannten **Nettigfabrikaten**, sicher und schnell wirksam bei Husten und Brustleiden, übergebe ich die Niederlage Herrn **E. Töpfer** in Glatz und verkauft derselbe nachfolgende Artikel zu den dabei bemerkten Fabrikpreisen: extrafeine Nettigbonbons in Schachteln à 5 Sgr., I. qualität Nettigbonbons in Paqueten à 4 Sgr., II. qualität Nettigbonbons, lose in Blechdosen à 16 Sgr. per Pfd. — Nettig-Brust-Syrup per Flacon 7 Sgr., Pâte pectorale per Schachtel 7 Sgr.

Indem ich dem verehrlichen Publikum dies zur geneigten Kenntnissnahme bringe, zeichne hochachtungsvoll

Mainz, im Januar 1861.

Philipp Wagner.

Auf obige Annonce des Herrn Joh. Philipp Wagner in Mainz Bezug nehmend, empfehle ich dem resp. Publikum diese von den berühmtesten Aerzten empfohlenen Fabrikate, als höchst wohlthätig wirkend bei Husten und Brustleiden zur geneigten Abnahme und Benutzung.  
Glatz, im August 1861.

Ed. Töpfer, vis-à-vis dem Gymnasium.

Der städtische Baudensuppen vor dem grünen Thore mit Auschluss der seither von der Baudeputation benutzten Räumlichkeiten soll auf drei Jahre vom Bartholomäi-Markte d. J. bis dahin 1864 vermietet werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Licitationstermin auf Sonnabend, den 31. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr an Ort und Stelle anberaumt. — Glatz, den 24. August 1861.

Der Magistrat.  
Reisler.

### Augengläser

für Kurzsichtige als auch für schwache Augen zur Konservierung derselben; ferner die Dr. Gräveschen Azur-Brillen, welche das Strahlen der Augen verhindern und das grelle Licht mildern; desgleichen Lorgnetten empfiehlt

Gebr. Hirschberg's  
Buch- und Papierhandlung.

### Vermietungs-Anzeige.

Das in meinem an der Schwedeldorfer und grünen Straße sub Nr. 173 belegenen Eckhause hier selbst befindliche, mit Vorbau, Schaufenster und zwei Eingangs-Thüren versehene Verkaufs-Lokal, worin durch viele Jahre das Posamentier-Geschäft und dann die Damenpuß-Handlung betrieben worden, ist mit Wohnung zu vermieten und zum 1. Oktober c. zu beziehen.

Glatz im August 1861.

Th. Bendix, Brauermeisterwittwe.

Zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen ist der zweite Stock, der bis jetzt innegehabten Wohnung der Frau Majorin von Schmeling, Ring Nr. 40, vis-à-vis der Hauptwache. — A. Linke.

### Nervenleben und Nervenleiden.

Ein nothwendiger

#### Wegweiser für Gesunde und Kranke

um die Gesundheit des Körpers wie des Geistes zu erhalten oder wieder zu erlangen.

Von Dr. Oskar Stein.

Preis br. 7½ Sgr.

In neuer Behandlungsweise und namentlich mit Berücksichtigung der durch die socialen Verhältnisse der Gegenwart zu häufig herbeigeführten gefährlichen Uebel wird in obigem Werkchen allen Nervenleidenden die richtige Anweisung zu ihrer gründlichen Heilung gegeben.

Vorräthig in der Buchhandlung von  
Gebr. Hirschberg.